

# Die Ersten : Schweizer Bergriesen und ihre ersten Bezwingler : I. Tödi

Autor(en): **Graber, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 32

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752458>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Tödi von Süden ① Die stufenförmige Route der Erstbesteiger (Placi Curdella und August Bisognini) über die Porta da Spessa und den Südrücken. (XXXXXX) auf dem Bilde nicht sichtbare Strecke, vgl. obere Bild von Tödi von Westen, Route 2) ② Die jetzt allgemein übliche Aufstiegsroute von Süden über die Gliemspforte, die man aus dem Val Rusein, dem Val Gliems oder von der Planurabahn her erreicht. ③ Der obere Teil der Aufstiegsroute der Fridolinshütte her. Photographie v. Mischler

# DIE ERSTEN

## SCHWEIZER BERGRIESEN UND IHRE ERSTEN BEZWINGER



Die Landkarte des Schweizer Alpenclubs aus dem Jahre 1843. Sie zeigt im Hintergrund den Tödi. Die Gletscher wurden die erste Jahresversammlung abgehalten.

Es mag manchen sündigen Alpinisten unserer Tage entsetzen, wenn er beim Durchblättern alter Chroniken über Bergbesteigungen entdeckt, daß die Menschen von früher die Berge ganz anders sahen als er, und daß die Schwierigkeiten und Hindernisse ihnen, wo er beim besten Willen nichts Auswegswunderliches vorfindet. Er wird vielleicht, wenn er ausbleibender zu, etwas einseitig finden und sich beklagen, wie herrlich weit man es vorher in der Fels- und Eistechnik gebracht hat. Er wird dann allerdings bestaunen, wie wenig er von der Entwicklung des Bergsteigens weiß, er gibt sich keine Rechenschaft darüber, unter was für ganz anderen Voraussetzungen die ersten Eroberer der Berge kämpften mußten. Da existierten keine komfortablen Klubbhütten, keine Kabinen, in denen jeder Aufstieg im Wort und Bild vergangen beschreiben läßt, da mußte man ein Biwak unter freiem Himmel beziehen, wenn man es nicht vorzog, in einem langen Marsch von der letzten menschlichen Siedlung aus den Bergen entgegenzugehen, über denen das große Fragezeichen des Unbekannten lag. Die Erstbesteigung der Jungfrau im Jahre 1811 kann als eine größere Leistung angesehen werden als die Durchquerung irgendeiner der berühmten Riesensände unserer Alpen aus den letzten Jahren. Wenn man dabei weiß, daß der Glaube an Berggötzen im 18. Jahrhundert noch nicht erloschen war, daß noch dreißig Jahre vor der Eroberung des Montblanc (1788) ein Wegschnecker, schreiben konnte, daß die Berge nichts anderes seien als strahlende Auswüchse und unnatürliche Geschwüre der Erdoberfläche, dann ahnt man vielleicht doch, welchen Wau von Verehrern und Aberglauben diese kühnen Bahnbrecher gegen sich hatten, und wie schwer es für sie war, sich nicht nur gegen die Berge, sondern auch gegen die Beschaffenheit ihrer Mitmenschen durchzusetzen. Von drei verschiedenen Gipfeln der Schweizer Alpen sei hier die Geschichte ihrer Eroberung in Wort und Bild aufgeschrieben. Wir beginnen mit dem Tödi.

### I. TÖDI

Im 18. Jahrhundert begannen die Bemühungen um die Erreichung der Tödi Spitze. 1760 machte ein gewisser Christoph Jettler aus Schaffhausen einen ersten Versuch, dem keine Erfolge beschieden war. Zahl und unendlich aber war von allem das Rängen eines Mannes um den Tödi, des Paters Placidus a Spessa aus Disentis (1752-1833), der während seines ganzen Lebens sechs Angriffe auf den stolzen Berg unternahm, und wenn sie ihn auch alle nicht zum Ziele führten, so hatte er doch die Gewissung, zu sehen, daß seine Begleiter beim sechsten Versuch die höchste Spitze erreichten.

Am 1. September 1794 wurde der höchste Tödi (Placi Rusein) bestiegen. Spessa war mit seinem Diener, Carl Cagnard, und den Genössiern Placi Curdella und August Bisognini zu einem neuen Angriff durch das Ruseinthal aufgebrosen. Allen der mehr als sechzigjährige Pater hielt die Strapazen nicht mehr aus und blieb mit seinem Diener zurück (in der Gegend des Übergangs, der selber Porta da Spessa heißt). Die beiden Beobachter die aufwundertretenden Genössiern und ahnen, daß sie um 11 Uhr die Spitze erreichten. »Sie hielten sich nur 30 Minuten auf dem Gipfel auf; sie beklagten sich sehr über das Atemholen, Verwirrung der Augen und Schwindel und ihre Gesichter waren von dem neuen Schnee, der nicht selten schickbar war, erstarren. Als sie den Gipfel erreichten, blieb ein sanfter Südwestwind und trüb Schneeflocken ins Gesicht. Einer saß auf seiner Klappe und der andere auf seinem Gränthornstumpf; so verweilten sie ihren mitgenommenen geräucherter Speck, und zum Zeichen ihres Dasens ließen sie dessen Schwarte dort liegen (1), da sie weit und breit keine Steine fanden, um einen Stimmann aufzurufen. Sie versuchten aber stummlich, einer allein würde den Berg nicht ersteigen haben; denn sie mußten einander helfen und Muth einflößen.

Nachdem in den Jahren 1819-20 der Botaniker Dr. J. Heyerdahl zu wiederholten Malen vergeblich versuchte hatte, den Tödi von Norden zu bestiegen, erfolgte im Jahre 1834 ein neuer Angriff auf den Tödi durch Prof. Melchior Ulrich, H. C. Handmeyer und Zellen-Homer unter der Führung von drei Helden, die bekloppt hatten, zwei Wunden vorher den Gipfel bestiegen zu haben. Das Unternehmen scheiterte ebenfalls. Als sicher kann jedoch gelten, daß den Genußigen Thomas Thut, Bernhard und Gabriel Vogel die Erststeigung von Norden über den Biferen-Gletscher gelang (1837). Sie pflanzten auf dem Gipfelkamm eine Fahne auf, die man von Tal aus sehen konnte. Mit einem Herrn von Dufour aus Bern wiederholten die drei im gleichen Jahre nochmals die Fahrt. Hatzen sich die Bestieger von 1837 damit begnügt, den Kamm zwischen dem Piz Rusein und dem Glarner Tödi zu betreten, also etwa eine Viertelmeile unterhalb des allerschwersten Punktes zu bleiben, so besuchte die Partie von Prof. Ulrich, Siegfried und G. Sauer mit den Führern Gabriel Vogel, Johann Madar und Thomas Thut 1853 den Glarner Tödi (1901 m), und im Jahre 1861 schließlich wurde der Piz Rusein von der Glarner Seite her betreten von Th. Simler und G. Sand mit H. Elmer. Th. Simler hatte bedeutenden Anteil an der Gründung des Schweizer Alpenclubs, der 1862 in Olten ins Leben gefaßt wurde. Schon im selben Jahre wurde der erste Bau einer Clubhütte beschlossen, es war die Grünhornhütte am Tödi, die im Jahre 1864 eingeweiht wurde. 1866 wurde der jetzt sehr beliebte Wegzug zum erstenmal in Abstieg begangen durch Prof. Dr. J. Piccard und Gabriel und Joachim Zweifel. Zu erwähnen ist auch, daß im Jahre 1885 die erste winterliche Besteigung des Piz Rusein erfolgte durch J. Weber-Imhof und J. Oberholzer. Selber ist manche neue Route am Tödi begangen worden, auch die gefährliche Nordwand über den Sandgipfel und der noch schwierigere Nordgrat. Hans Mergenthaler hat in diesen Wänden gekämpft und diese Stunden unergiebig reich und schön geschliffert.



Pater Placidus a Spessa in seiner Ausrüstung als Bergsteiger. Der bergbewohnte Gletschermann war ein starrer, kernhafter, und kluger Kopf, der während der 18. Jahrhunderte überflutete, sehr richtigen bergsteigerischen Erfolge und ungeachtet Er war der erste Erstbesteiger des Piz Rusein von der Glarner Seite her betreten konnte. Diese Fahrt ist, wenn nicht der Gletscher nicht schon sehr verdrummt zeigt (Spizsummer), nicht sehr schwierig, immerhin ist Vorrecht in der Schierause der «Gelben Wand» vor Eisfall und auf dem Gletscher vor Spalten wohl am Platze. Beliebtest, besonders seit der Eröffnung der herrlich gelegenen Planurhütte, der Wegzug.



Tödi von Westen ① Der Wegzug, ein wie der Erbauung der Planurhütte besonders gerne angeführte Aufstieg zum Tödi. ② Die Route zur Porta da Spessa, den die Erstbesteiger sehr wahrscheinlich einschlugen, um die Tödi Spitze zu gewinnen. Photographie v. Mischler

Der am meisten ausgeführte Aufstieg auf den Tödi ist heute der von der Fridolinshütte (oder Grünhornhütte) aus über die sogenannte «Gelbe Wand» und des Biferen-Gletscher, wobei man den Piz Rusein dann von Süden oder Osten her betreten kann. Diese Fahrt ist, wenn nicht der Gletscher nicht schon sehr verdrummt zeigt (Spizsummer), nicht sehr schwierig, immerhin ist Vorrecht in der Schierause der «Gelben Wand» vor Eisfall und auf dem Gletscher vor Spalten wohl am Platze. Beliebtest, besonders seit der Eröffnung der herrlich gelegenen Planurhütte, der Wegzug. Man umgeht dabei den Kleinen Tödi nach Süden und erklettert abwechselnd Südwestwand und Westwand bis zur Spitze. Die Zugänge von Süden sind etwas länger. Man steigt entweder durch das Ruseinthal zum Ruseinliche zur Porta da Spessa oder zur Gliemspforte an. Besser ist es, von Truns aus die Ponteigliashütte zu betreten und von dort aus über die Ponteigliashütte (am Südfuß des Piz Urtsen) und die Gliemspforte von Süden aus die höchste Tödi Spitze zu gewinnen. Die Schwierigkeit dieser Südsteigung hängt sehr von Zustand der Gletscher ab, sie können leicht und einfach sein, aber auch schwierig und langwierig. Ein wenig spärlicher Weg ist der direkte Aufstieg von der Grünhornhütte über das Grünhorn zum Glarner Tödi. Auch die Nordwestwand und die Südwestwand können begangen werden.

Alfred Graber.